



Universitätsbibliothek Paderborn

Erkandtnuß und Liebe Deß Sohns Gottes/ unsers Herrn Jesu Christi

Zu vollkommener Erleuchtung/ und hertzlicher Anflammung aller
Christliebenden Seelen/ nicht allein geist- sonder auch weltlichen Stands:
Vorderst aber allen Predigern und Seelsorgern/ fast nutz- und dienstlich;
Jn Vier Bücher Abgetheilet

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Jngolstadt, 1676

VI. Absatz. Jn weme wir die würckliche Liebe deß Nächstens sollen
erscheinen lassen? Allda von dem Neid gehandelt wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47643)



VI.

Absatz.

In weme wir die türehtliche Liebe des Nächstten sollen erscheinen lassen / alda von dem Neyd gehandelt wirdt.

Es war aus deme was bishero gesagt / leichtlich abzunehmen / in weme / und was gestalt man der obligenden Schuldigkeit brüderlicher Liebe / das gebührende Genügen erstatten möge / so will doch zur Sach nicht undienlich erscheinen / diß Orts etliche absonderliche Stuck bezaubringen / in denen die brüderliche Liebe fürnehmlich ihr Wirkung haben und erweisen soll; als da ist der Will / der Verstand / der Mund / und die Händ. In dem Willen zwar hat sie ihr Regiment und Wirkung / in deme sie nemlich allen Neyd ausmusteret; in dem Verstand hebt sie auf / und verhütet sie arge Gedanken und freventliche Urtheil; den Mund haltet sie in dem Zaum / damit er in keinerley Reich / Schmach / Spott / und Ehrabschneidliche Reden ausbreche; die Händ haltet sie gebunden / daß sie sich zu keiner schädlichen / ungerechten That / sonder zu lauter liebreichen / dienstbarlichen Wercken und Gutthaten austrecken. Wir wollen die Sach nacheinander Stuckweis erklären.

Der Neyd ist ein Laster / Krafft dessen wir ein Verdruß und Mißfallen haben / ob etwan einem Gut / so dem andern zusiehet / und war darumben / weil wir dadurch verklärert und geringere werden. Die Sach aber besser zu verstehen / haben wir aus dem heiligen Thoma zu lernen / daß wir ob dem zu sehenden Gut und Wohlstand des Nächstten auf viererley Weis ein Verdruß und Mißfallen haben können. Erstlich / wan wir besorgen / es möchte das Gut so er besitze / uns oder anderen ein Unglück und Ubel verursachen; diser Verdruß und Traurigkeit ist kein Neyd / und kan ohne Sünd seyn. Euenarie plerumque solet; sagt der heilige Gregorius von diser Sach / ut non amilla charitate & inimici nos ruina letificet; & rursus ejus gloria sine inuidia culpa contristet; cum & ruente illo quosdam bene erigi credimus; & proficiente illo plerosque injuste opprimi formidamus. Es geschieht

Eccecc 3

gar

Was ist der Neyd?

22. q. 36. a. 1,

lib. 22. moral. c. 1.



gar oft/ daß wir uns ob dem Unglück unferes Feindes eine
wahren Liebe erfreuen / und hingegen über sein Glück und Wohl-
Neyd betrüben und trauern; Jenes zwar/ wan wir vernünftig
beyn/ es werde sein Undergang ein Anlas und Gelegenheyt sein zu
trübe und Bedränge sich dardurch aus ihrem Elend werden
gen: dieses aber / wan wir besorgen/ es werden durch sein Glück
men/ ihrer vil unrechtmäßiger Weis in Unglück gerathen und
werden. Die andere Weis ist / wan wir uns über des andern
Wolstand betrüben/ nicht zwar darumb/ weil ihm das Glück wol
weil wir nicht auch so glücklich seynb/ da wir es doch wol vernün-
Es ist auch diese Traurigkeit kein Neyd/ sonder wirdt von Aemulio-
fer und emulation genennet; welcher Eyser/ wan er sich erhebt
geistlichen / himmlischen und ewigen Güteren/ ist er loblich und
erstreckt er sich aber auf die zeitliche Güter/ so kan er gut oder böse
dem die Mahnung dessen der also eysert/ gut oder böse/ auch der
mäßig oder übermäßig ist. Die dritte Weis ist/ wan es unvernün-
schwirge/ daß das Glück dem wol wölle/ der es nicht mercklich
alles Glück von der allerweissten Verordnung der göttlichen
herkombe/ welche alles wol regieret/ Reichthumb und Armut
ehr/ zu ganz heiligem Zehl und Endt ausscheylet / als wider
Verdruff und Traurigkeit in heiliger Schrifft verboten / wie
anderen der Königlich Propheet also spricht: Noli amulari, et
dolmetschen/ ne irriteris in malignantibus, neque Zelavitis
quitatem. Lasse dich die Glückseligkeit der Gutesen nicht
betrüben/ seye nicht urdriffig/ wan du siehest/ daß sie an Hand
Dignitäten und Würden vor andern erhebt und erhöht werden
sichlichen Fürsichtigkeit hierinnen ihren lauff/ und das Spiel mit
ben. Das aber kan auch seyn/ daß wir uns ob des andern
Reichthumben/ Würden und Wolstand betrüben/ weil wir sein
und böse Natur erkennen / und dahero verachtlich vorsehen / daß
nem Verderben des Glücks werde mißbrauchen/ und an dessen
schwärslich verstoßen und verletzen; diser Verdruff ist kein
Zugent / und Würdung der wahren treuherzigen Liebe. Die
vierte Weis ist/ wan wir uns ab dem Wolstand eines andern
betrüben/ weil dardurch unser Glück und Wolstand verhin-
lert wirdt/ und ist alsdann solche Traurigkeit eben diejenige/ welche
genennet wirdt.

Dieses Laster ist der Liebe stracks zu wider/ deren Krafft und

2. Rhetor. c. 11.

Pfal. 36 1.
Theodotio.

ist dem Nechsten gutes gütten und zu wegen bringen / auch ein Freud und
Wolgsallen tragen / ob allem guten Glück und Wolstand so ihme widerfah
ret; da hingegen dis vermaledeyte Laster den Menschen nicht allein abhallet /
dem Nechsten ichwas gurs zu thun / sonder verursacht auch ein Verdruss /
Unwillen und Mißfallen / wan ihm anderwertig ein Glück zustehet; so muß es
dann aus dem Herzen verbanner / und von Grund und Wurzel ausgerissen
werden: Und die Wahrheit zu bekennen / haben wir hierzu sehr hochwichtige
schöpliche Ursachen. Es ist der Neyd / nach Lehr des heiligen Basilii und an
derer heiligen Vätern / ein recht teuflisch Laster / welcher / da er noch in
dem Himmel war / der menschlichen Natur die Vereinigung mit dem ewi
gen Wort Gottes / hernach aber auf Erden dem Adam und seinen Nach
kommen die ewige Seeligkeit / aus derenher verstorben ist worden / mißgün
stet hat / in deme er ihne aus Neyd nur darumb angereizt und zum Fahl ges
tracht / damit er ihne dardurch der Seeligkeit beraubte / und mit sich in das
ewige Verderben stürzete / daher sagt der weise Mann. Invidia diaboli
mors intravit in orbem terrarum: imitantur autem illum, qui sunt ex
pore ejus. Durch den Haß des Teuffels ist der Tode in die Welt eingan
gen / und alle die mit Neyd behaffte seynd / machen sich zu seinen Nach
barn un Jünger. Dises teuflische Laster bringe den Menschen zu den al
teufelsamsten Sünden und Unthaten. Abelem occidit, sagt Augustinus,
contra Joseph fratres armavit, Daniele in lacum leonum misit, Caput no
strum cruci affixit. Dises Laster hat Cain bezwungen seinen Bruder zuer
morden / die Söhn Jacobs ihren Bruder Joseph zu verkauffen / die Baby
lonische Fürsten den Daniel in die Löwengruben zu werffen / die Neydliche
Juden Christum unser Haupt an das Creuz zu hefften. Was für toben /
wutten und raafen! Was Joseph und seine Bruder anbelangt / gibtr ihr alter
Vater Jacob selbst den Ausschlag / dann er sagt also: Inviderunt illi haben
tes jucula: Sie seynd ihm neydig gewesen / indeme sie Pfeil in ihren Händen
gehabt. Über welche Wort der heilige Hieronymus weißlich vermercket / das
was der heilige Geist mit solcher Weis zu reden den Neyd mit Pfeil
an gewaffner habe fürgestelt / diejenige so er mit seinen schelchen vergiff
im Augen ansthet zu schiessen. Es ist aber der Neyd nicht allein gegen dem Ne
stamenschen so grausam / sonder noch vil grausamer gegen dem / der mit dem
Neid behaffter ist / und fügt ihme weit grössern Schaden zu. Und solches zwar
offtlich an der Seel / die sie ermordet und umb das Leben der Gnaden bringet:
dann dieweil der Neyd an sich selbst und aus aigner Artz ein Todsündt
ist / gibtr sie ohne Zweifel der Seel einen tödelichen Strich / es seye dann
sch / daß etwan ein mis undertausfende gehe Unbedachtsamkeit / oder Berings
fügig

Er widerstre
bet der Liebe
schnur grad
von seinen
äbeln.

Basil. orat. in
Lacis Ambrosii
lib. de Parad.
c. 12. Bernar.
sermo 17. in
Cant.

Sapient. 2. 24.

Sermo. 18. de
tempore.

Genes. 49. 23.

In quastio. he
braic.



Oec. de Invidia.

fugigkeit der Sach / umb derenwillen man dem Nechsten nichts zuführen Straich aufhalte und schwäche / daß er kein tödtliche Wunde zufügen. Zu deme / füllet er die Seel an mit Verdruß / Unruhe / Trübnuß und Traurigkeit / die das Herz quället und austretet. Neidige / sagt Basilius / ist nie frölich / es ligt ihm alzeit spödeligkeit auf dem Hals; gleich wie der Ross das Egen / der Wolf das Holz / und die Rattereschlange ihrer Mutter Leib zerriß / also zerriß dem Neidigen das Herz ab / erücknet ihm die Gebein / machet ihn mager / sagt Gregorius Nazianzenus sehr wol / daß kein Laster ungerochener gleich gerechter seye / als der Neyd; das ungerochene ist war dem Neid weil es alles Gutes anseindet; das gerechte aber / dann es selber Besitzer nicht allein alhie auf Erden mit baarer Müng / sondern auch in jener Welt noch besser bezahlen. Evagoras hielte nicht die Neidigen für den armfeligsten / unglücklichsten Sünder unter allen deren Sünderen / dann andere werden nur von ihren eignen Willen und geplagt / diser aber zum Ubersuß auch von anderer Gütern Wohlstand. Was ist dis für ein verkehrtes Wesen! was ist dis das plaget und betrübet ihn; gleichwie die höchste / schönste Zierden Augen verlegen / in wan es bey uns ragt / so ist es in dem uns erregt / in anderen halben Theil der Erdkugel sinker nach; das Glück des Neidigen ist sein höchstes Unglück. Ein verwürfflich-verächtliches Laster / nur bey den aller lieblichsten Gemüthern Raat und plag findet.

Ovid. s. de Pont. 5. moral. c. 31. 22. q. 36. a. 1. Job. 5. 2.

Livor iners vitium, mores non exit in altos. Sagt jener Philosoph eben dis ist / was der heilige Gregorius Magnus, und mit ihm der Thomas gelehret / und mit dem Spruch Job bewehret haben / der Parvulum occidit invidia; der Neyd erwürgt den kleinen; welches für groß und ansehnlich vorkommt / und ihm einbildet / sehr viel mehr haben / wann einem anderen nur das geringste Glück wider. Was er aber damit? wann er sich über das Glück des Nechsten berumbt / rumb der Nechste desto unglückseliger / oder er desto glücklichere / so weit / daß er vielmehr seines eignen / höchsten Glücks und Wohlstandes ist / der Gnaden Gottes beraubt wirdt / und hingegen an des Neidigen Wohlstande kein Theil noch Ergöglichkeit hat / welches aber geschähet da ferr er an statt des Neids sich darob erfreuet / dann es hat die Eigenschaft / daß sie uns des Nechstens Gütern / Glücks und Wohlstandes theilhaftig machet.

Dieweil dann hieraus / daß deme also seye / handgreifflich

und nicht kan gelauget werden / wollen wir an diesem abscheulichen / reißt
 lichen / und der liebe schnurstrack widerstrebendem Laster ein Ende machen /
 kann die liebe / wie Paulus sagt / nicht neydig ist / Charitas non amulatur.
 sonder hat / wie der heilige Gregorius des Drihs vermeldet / die Art und Xi
 geschafft / das wir uns ob des Nechsten Glück oder Unglück dermassen herz
 lich erfreuen oder betrieuen / als ob dem unferen selbst / seinen Schaden für
 unferen Verlust / sein Aufnehmen aber für unferen Gewinn halten. Die
 Ehrlich dessen ist / dieweil die liebe / wie Augustinus sagt / das Reich und
 Durchschung des Neydes zerstöret / und die zwo grundveste / auf die es er
 ruhet / über hauffen wirfft / nemlich das Meum & Tuum, das mein
 und dein; also / das ihr Abschen auff nichts anders gericht ist / als auff
 Gott / und auf den Nechsten in Gott / und auf Erweiterung seiner Glori.
 Wir haben wir an unferen eignen Gliedern des Leibs ein herrliches Exem
 pl / welches der heilige Paulus mit grossem Nachdruck ansiehet / und uns sehr
 ansehnlich seyn soll. Idipsum, sagt er / pro invicem sollicita sunt membra
 in quod patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra, sive
 caritatur unum membrum, congaudent omnia membra. Alle Glieder des
 Leibs tragen gegen einander Sorg / wann eines leydet / haben alle mit ihm
 zu leiden / geschicht ihm aber wol / werden alle darob ergöht. Und ob
 es zwar unterschiedliche Beschaffenheit haben / auch eines vor dem andern
 Vorzug hat / und zu ehelicheren Diensten gebraucht wirdt / so seyndt sie
 doch darumben ein ander nicht neydig / das geringste eufert nicht mit dem für
 nemmen / sonder laffet ihm willfährig alle Behülff / so vil an ihm ist / da
 es sein Ambr wol und löblich verrichte. *Digitus exigua quaedam res,*
 sagt der heilige Augustinus / *oculus magnifica, tutior est in corpore digi
 tus sanus, quam lippicus oculus, non ergo quarat quisque in corpore
 Chariti, nisi sanitatem.* Der Finger ist ein geringes Glied / das Aug ein
 sehr fürreffliches / so ist es doch besser / nur ein gesunder Finger seyn / als ein
 kranken / ungesundes Aug. Dahero soll ein Christenmensch in dem geist
 lichen Leib Christi nicht begehren ein fürnemmes / sonder nur ein gesundes
 Glied zu seyn / welche Gesunderheit allein in der liebe besteht.
 Wann uns darn das gute / glangende Glück des Nechsten ermann in
 die Augen schieht / und wir vermercken / das sich der Neydt in uns wolte erres
 en / so soll die liebe also bald die Waffen ergreifen / und sich verassen / zur
 gegenwehre stellen / ihn mit disen oder der gleichen Worten noch in der Wie
 derwärtigen: So weit f. hlet es / das ich meinem Nechsten dieses sein Glück
 wolte misgammnen / das ich mich im geraden Widerspil darob herzlich erfreue /
 und wolte / das sein Glück noch grösser wäre / wünsche auch ihm so vil guts
 als
 Saint Jure. I. Theil. D d d d d

1. Corint. 3. 4;
 Homil. 5. in
 Evang.
 lib. 3. de doct.
 Christi. cap. 10.

1. Corint. 12. 25

In Psal. 138



Joann. 3. 29.

Tit. Livi. lib. 37

als mir selbst / biete auch GOTT mit aufrichtigem Herzen / daß ich leichtlich wolle. Gaudium meum impletum est, illam operam autem minui. Dieses ware die Antwort / mit deren der heilige Johannes seine Jünger abgefertiget / da sie ihm einige Fragen / Christus den Herren wollen einspinnen / umb willen ihne zu sehen und Christo dem Herren nachzufolgen. Was für Trost / Freude und göglicheit ist mir das / daß mein Richter dieses Urtheil / er solle mich aber abnehmen / dann er es besser verdient / als ich / dann ich mir ein / Christus seye in ihme / und wolle in ihme solcher Ehre theil Glück / so er ihme bescheret / groß gemacht und erhöht werden. Scipio Africanus gesehen / daß die Wahl seines Bruders zum Feldherrn vorstehenden Asiatischen Kriegs / nicht recht wolte forragen / hat er dem römischen Rath versprochen / seinem Bruder in diesem Feldzug nach zu Thut / auch Darstreckung seines Lebens bezuzusehen / wolle ihm mit alles / was er umb die Römische Republic jemahlen verdienen sollte zu atzen geschenck und überlassen haben / daß es ihme an feiner te vergolten werden / ja seye noch dazzu bereit / under seinem Bruder ihme die Feldmarschalck Stell wurde aufgetragen werden / als ein Soldat zudienen / und alleinhalt an dem Spitz zusehen. Wenn den Magistrat dermassen bewegt / daß sie weiters keinen Ansehen nehmen könden / seinen Bruder zum Feldherren zuernennen; also Scipio mit seinem Bruder in Person zu Feldt gezogen / und vor gegenwart so vil vermög / daß er den Sieg darvon getragen / und triumphierlich eingezogen. Soll dann nicht ein jeder Christ aus diesem Beyspil dieses Heydnischen Menschens zu lernen haben / den Ansehen / als seinem wahren Bruder / sein Ehr und Glück nach zu ginnen / sonder vielmehr mit seiner selbst eigener Verleserung zu thun welches ihne solcher Gestalt keines Wegs zur Schmach / sondern ewigen Glori gerathen / und ein gebahrter Weg seyn wirdt einist in dem Himmlischen Jerusalem einzuziehen.

